



Legendryballade: Mensch und Adel.

Stellt euch vor, ihr befindet euch im dichtesten Wald Delan's. Überall liegt Schnee. Ein Lagerfeuer lodert aufmunternd vor euch und ein Barde erzählt eine Geschichte...

Legendryballade:

Adels segeln elegant über Gipfeln.
Entlang den hoch gestreckten Wipfeln.
Mensch und Tier, dass waren sie.
Kein billiges Arbeitsvieh.
Herrscher der höchsten Gebirge Legendrys und der Luft.
Manchmal hörte man den Wind, der nach ihnen ruft:
„Unterleib eines Adlers, Oberkörper eines Menschen.
Gerissenheit eines Händlers, Unerschöpflicher Mut eines Bären.
So gehorche ich euch, ihr Gottesgleichen....auf immer und je.“
Lebten sie ruhig, keine Zukunft sahen sie im Kampf
Zusammen speisten, feierten, flogen sie, so sanft.
Nachwuchs sprudelte über das Land.
Gingen und schwebten Hand in Hand.
Kriege außerhalb des Reviers,
stimmte sie mehr um mehr nervös.

Ein junger Reiter kam, begleitet von Pfeil und Bogen.
Um ihn herum peitschte der Wind, so stand er ganz droben.
Erklimmte den höchsten Fels und spähte nach Opfern,
deren Leib er mitnehmen wollte um zu Haus zu köpfen.
Ruhm, Frauen, Geld und Macht sein Ziel,
und die Knochen als Material für sein Schiffeskiel.
Surren der Sehne, Eisenspitze traf genau, qualvolles Kreischen und Regen aus Blut
umarmte die Landschaft, zogen lange Linien im Schnee, der Jäger freute sich wie ein Bub.
Beute festgeschnürt, lachend hallen die Hufschläge durch das Tal.
Rache, Wut und Hass brodelte in den Adels, auf einem Mal.
Gefühle so fremd wie das Antlitz eigener Götter.
Fassen wollten sie den kaltblütigen Mörder.
Doch kam es anders als gedacht...

Der junge Mann ergötzte sich an den Blicken der Neider.
Silberschwert, Ketten, goldene Armreife, die schönsten Kleider
versteckten sein altes Leben als armer Reiter.
Doch eins ist gewiss, so wird man nicht gleich weiser.
Tod aufgefunden in einer dunklen Gasse.
Trauergäste, Feinde, Neider, strömen hin, in großer Masse.
Dachte der König es wären die Adels und schickte los, sein Herr.
Unzählig krochen sie über das Land, Augenhöhlen düster leer.
Nun gähnte die Stadt einsam ohne Menschen. Allein gelassen mit Mengen an Dreck.
Leblose Fische, gammelige Gerüche, Staub, Eisenspäne, haben sich lange satt genährt.
Der wahre Mörder, ungefasst, ein nun reicher Bettler,



Legendryballade: Mensch und Adel.

wurde nie gebracht, in eisernen Ketten.

Späher der Adels bemerkten den feindlichen Marsch.

„Vernichtet sie, ich bin der König des Himmels“, antwortete er barsch.

Und es geschah. Unverbrauchte Rüstungen schützten bebende Organe.

Letzte Musterungen vollzogen und in den Gesichtern der Jüngeren stand Sorge.

Schreie brachten die Luft zum Vibrieren, Risse überzogen Felshänge.

Auf je schwieg alles. Kein Hauch durchströme die Täler der Berge.

Kalter Atem hundertfach stieg von den gepanzerten Köpfen empor.

Vor kurzen noch warmes Blut wurde hart und erfror.

Schneeflocken landeten, schmalzen und kleine Wasserbäche flossen am Eisen hinab...

Krallen bohrten sich tief ins rohe Fleisch.

Schmerz so bodenlos und unbändig heiß.

Gekreisch aus dem Mund der Wesen.

Stechend wie ein blutbesudelter Degen.

Gedärme, Schreie, Angst, Blut

wetteiferten um die Kriegers Glut.

Der Morgen begrüßte das Schlachtfeld und da erschien die Sonne.

Beleuchtete alles und in den Tälern schwappte ein Blutsee.

Menschen lagen verstreut oder trieben durch das rote Wasser.

Keiner entkam den Fluch der Adels, neue Adels betraten das Lager.

Einer der letzten ruhte auf einem Berggipfel, blickte gen Horizont

und sang einen vierziger, bis... zum Erscheinen vom Mond.

„Lebten friedlich und besonnen.

Streit war fremd, Liebe uns nah.

Schreckliches Schicksal

überkam unser geborgenes Land.

Pfeile brachten meinen Bruder weg und auch unseren idyllischen Frieden.

Menschen zogen auf zum Kampf.

Krieg begann.

Lebenssaft sickerte durch den festen Schnee.

Legendryballade.“

Copyright by Hubert Geisler

Gedicht:

Das Gedicht habe ich gestern Früh angefangen. Und bin vor einer Stunde fertig geworden. Es steckt sehr viel Arbeit dahinter. Es beschreibt das erste Treffen zwischen Mensch und Adel. Es beschreibt wie die Adels vor diesen Treffen lebten. Friedlich, Sorglos...Dann kam ein Reiter, arm und kaum Kleider trug er am Leib. Er erschoss einen Adel. Wurde reich und von einen Bettler umgebracht. Der König dachte fälschlicherweise das die Adels Schuld waren. Und so fing der Krieg an. Die Adels gewannen, doch seit



Legendryballade: Mensch und Adel.

diesen Tag veränderten sie sich. Sie waren nun ein Kriegervolk.

In der Kultur dieser Wesen gibt es bestimmte Liedformen.

Eine kennt ihr ja jetzt schon. Den vierziger. Es ist nur eine schlechte Übersetzung aus der Originalsprache.

Der Text ist in meinen Augen gut geworden. Ich weiß nicht ob es eine Ballade ist. Wahrscheinlich ist das da oben gar nichts. Oder ein Gemisch. Aber es entstand mit viel Herzblut und ist wahrscheinlich der schwerste Text, den ich je geschrieben habe.

Ich nehme gerne Kritik an, werde aber den Text wahrscheinlich nicht ändern.

Wieso ich mich auf einmal in der Lyrik umhertreibe?

Ich habe beschlossen die nächsten zwei-drei Jahre keine Prosa mehr zu schreiben. Die nächsten Jahre werde ich mit Schreibübungen verbringen, lesen, lernen. Hin und wieder werde ich vielleicht ein Gedicht oder Märchen schreiben. Damit will ich auch gleich sagen das ich mich jetzt nicht mehr so oft hier blicken lassen werde.

Hier habt mir Starthilfe gegeben, alles gezeigt. Nun muss ich alleine Fliegen lernen, ohne tausend Stützen die mich sichern.

Natürlich bleibe ich aktiv. Vielleicht bin ich mal 4-5 Tage nicht on. Aber ich werde trotzdem mal hier und da ein Kommi ablassen.

Also ich hoffe ihr hattet viel Spaß mit dem Text.lg Hubi

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).